

Sonntag, 11. April 2021

Bibeltext:

Johannesevangelium 21,1-14

Später zeigte sich Jesus seinen Jüngern noch einmal am See Genezareth. Das geschah so: Simon Petrus, Thomas, der Zwillings genannt wurde, Nathanael aus Kana in Galiläa, die beiden Söhne von Zebedäus und zwei andere Jünger waren dort zusammen. Simon Petrus sagte: »Ich gehe jetzt fischen!« »Wir kommen mit«, meinten die anderen. Sie gingen zum Ufer, stiegen ins Boot und fuhren los. Aber während der ganzen Nacht fingen sie keinen einzigen Fisch.

Im Morgengrauen stand Jesus am Ufer. Doch die Jünger erkannten ihn nicht. Jesus rief ihnen zu: »Freunde, habt ihr nicht ein paar Fische zu essen?« »Nein«, antworteten sie. Da forderte er sie auf: »Werft das Netz auf der rechten Seite des Bootes aus, dann werdet ihr einen guten Fang machen!« Sie folgten seinem Rat und fingen so viele Fische, dass sie das Netz nicht mehr einholen konnten.

Jetzt sagte der Jünger, den Jesus sehr lieb hatte, zu Petrus: »Das ist der Herr!« Kaum hatte Simon Petrus das gehört, zog er sein Obergewand an, das er während der Arbeit abgelegt hatte, sprang ins Wasser und schwamm an das nahe Ufer. Die anderen Jünger waren noch etwa hundert Meter vom Ufer entfernt. Sie folgten Petrus mit dem Boot und zogen das gefüllte Netz hinter sich her. Als sie aus dem Boot stiegen, sahen sie ein Kohlenfeuer, auf dem Fische brieten. Auch Brot lag bereit.

Jesus bat die Jünger: »Bringt ein paar von den Fischen her, die ihr gerade gefangen habt!« Simon Petrus ging zum Boot und zog das Netz an Land. Es war gefüllt mit 153 großen Fischen. Und obwohl es so viele waren, zerriss das Netz nicht. »Kommt her und esst!«, sagte Jesus. Keiner von den Jüngern wagte zu fragen: »Wer bist du?« Aber sie alle wussten: Es ist der Herr. Jesus ging auf sie zu, nahm das Brot und verteilte es an sie, ebenso die Fische.

Dies war das dritte Mal, dass Jesus sich seinen Jüngern zeigte, nachdem er von den Toten auferstanden war.

Predigt:

In Gottes Namen. Amen.

Die ganze Situation mit dem Coronavirus und den Massnahmen, die es nötig macht – können Sie sagen, wie es damit weitergeht? Für uns? Für das Gewerbe? Vor allem die Gastronomie und die Kultur? Für unser Land? Wird uns das alles noch 2022 so beschäftigen wie dieses Jahr?

Und was werden die Folgen sein? Werden in unserem reichen Land die öffentlichen Gelder knapp? Werden die Budgets schrumpfen? Die Steuern steigen? Werden es die Kirchgemeinden schwer haben, weil es aus Gründen der Steuerersparnis viele Austritte geben wird?

Und gibt es eigentlich neben den schwierigen auch zuversichtliche Prognosen?

Mich dürfen Sie nicht fragen. Ich bin ein ganz schlechter Prognostiker. Ich habe mit meinen Annahmen schon so oft falsch gelegen, dass ich es lieber lasse. Will ich nach vorn schauen, ist es wie früh morgens am See, wenn Nebel über allem liegt. Das gegenüberliegende Ufer ist nicht wirklich zu erkennen, auch wenn man genau weiss, dass es da ist.

Die Jünger sehen Jesus und erkennen ihren Herrn nicht. Sie sind in ihren beruflichen Alltag zurückgegangen. Sie fischen wieder. Sie die, die Jesus einst von ihren Netzen weg in die Nachfolge gerufen hat: Petrus, Jakobus, Johannes und die anderen. Das Leben muss ja weitergehen. Auch nach Ostern, dem Ereignis, das sie in seiner ganzen Tragweite noch nicht wirklich verinnerlicht haben. Der Herr ist nicht mehr fassbar, so wie vorher, als man ihm noch von Angesicht zu Angesicht gegenüberstehen konnte. Es ist alles so unkonkret und nebulös. Aber Fischer sind handfeste Typen. Sie mögen es gern konkret und direkt.

Sie sind zurückgegangen an den See. Weitermachen, wo man aufgehört hatte, bevor Jesus sie rief. Nicht alten Zeiten nachtrauern, sondern erst mal tun, was man kann. Sie fischen wieder.





Ob sie das erfüllt hat? So wie die Zeit mit Jesus sie erfüllte? Wo sie Zeichen und Wunder erlebten? Als Jesus dem Gelähmten sagte: Nimm deine Decke und geh! Und ihnen erklärte: Zu euch rede ich nicht in Gleichnissen wie zu den anderen. Als sie in ihm Gottes Gesandten erkannten auf dem Berg der Verklärung.

Ob sie das Fischen erfüllt hat? Oder kam es ihnen nach allem, was war, vor wie ein beschäftigen, ein weiterwursteln, irgendwie, ohne eine rechte Idee dahinter? So wie es alle kennen, die auf ein bestimmtes Ereignis hingelegt haben. Und wenn es vorbei ist, weiss man erst einmal nicht so richtig was mit sich anzufangen.

Jesus ruft ihnen zu, das Netz an der rechten Seite auszuwerfen. Er ruft es durch den Morgennebel in vernebelte Stimmung der Jünger. Schon an der Dämmerung Pforte ist er ihnen nahe und spricht.

Mich bewegt diese Situation. Ich sehe sie in Gedanken vor mir. Und mir geht darüber auf, dass du im Unklaren, im Unabsehbaren gut beraten bist, auf die Worte des Herrn zu hören. Nicht auf das zu starren, was du nicht erkennen kannst, sondern es auf der anderen Seite zu versuchen. Dahin schauen und weiter sehen. Das Wunder des Lebens erfahren und neu Kraft zum Leben zu spüren.

Auf die andere Seite der Wirklichkeit schauen und von daher gestärkt weitermachen. Für die Jünger was diese Begegnung mit dem auferstandenen Herrn ein Neustart. Da war endlich neue Konkretion in ihrem Horizont. Sie erkannten ihren Herrn, wie er das Brot brach und es ihnen reichte und wussten: Er ist da, wenn auch anders als vorher. Dadurch entstand in ihnen Hoffnung und Kraft, sich wieder auf den Weg zu machen und das, was Jesus damals begonnen hat, fortzuführen.

Wenn wir fragen: Was soll werden? Wie wird das alles werden? Ist es vielleicht nicht das Verkehrteste, über diesen Fragen die Gemeinschaft mit dem Herrn zu suchen, um sein Wort zu hören, es für sich zu bedenken und so den Blick auf die andere Seite freizubekommen. Und genau das geschieht in der Kirche. Hier erinnern wir uns der Worte und der Begebenheiten, die wir von Jesus kennen. Diese Erinnerungen sind uns eine Quelle der Hoffnung und der Kraft.

Darum erzählen wir sie am Grab, wenn wir um Menschen trauern. Wir erzählen sie bei der Taufe, wenn wir uns über ein neugeborenes Menschenkind freuen oder über einen Erwachsenen, der den Weg zu Gott gefunden hat. Wir erzählen sie Weihnachten, wenn selbst Menschen, die lange nichts von Gott gehört haben, in die Kirchen kommen, weil sie sich davon etwas erhoffen. Wir erzählen diese Erinnerungen unseren Kindern, damit deren Faden zu Gott nicht abreißt. Wir erzählen die Erinnerungen an den Herrn immer, wenn wir gefragt werden, was es mit dem Glauben auf sich hat, was uns tröstet, uns ermutigt, uns aufrichtet.

Die Erinnerungen an den Herrn sind wichtig. Denn zum Glauben kommt man nicht durch Argumente und Logik. Das alles hat schon sein Gewicht, aber zum Glauben kann man nicht überredet werden. Glaube entsteht in Momenten, wo uns die Erinnerung an den Herrn innerlich berührt, weil wir uns der anderen Seite der Wirklichkeit, die uns umgibt, zuwenden. Der Wirklichkeit Gottes, der uns ruft, weil er unsere Unsicherheit und unseren Schmerz mittragen will, damit wir nicht daran zerbrechen. Der uns seine Nähe zuspricht, so dass wir die Paragraphen der anderen Seite mit unserem Leben erfüllen und Menschen werden, die aufrecht leben, liebevoll und hoffnungsfroh.

So entsteht aus dem Glauben eine Lebenshaltung des Vertrauens über den Morgennebel des Lebens hinaus. Wie immer unser Leben und unsere Gesellschaft, unser Land, unsere Dörfer und unsere Kirchen dann auch aussehen werden.

Für die Jünger war die Begegnung im Morgennebel ein Neustart inmitten der Fragwürdigkeit der Gegenwart. Und die Erinnerung daran kann auch für uns zu einem Neustart werden. Denn die Gnade unseres Herrn Jesus Christus und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft, die wir in seinem Geist haben, ist mit uns in alledem. Amen.

Lieder:

Er weckt mich alle Morgen (Reformiertes Gesangbuch 574)

Laudate omnes gentes (Reformiertes Gesangbuch 71)

Gebet:

Herr, guter himmlischer Vater, wir sind auf dem Weg des Lebens,
ein jeder auf dem seinen, aber doch alle miteinander.

Unser Wunsch und unsere Bitte ist:

Sei du für uns spürbar mit auf dem Weg, leite uns und lass uns dich finden,
damit wir die Schritte unseres Lebens klug setzen und gern gehen.

So beten wir für uns und für alle Menschen in der Nähe und in der Ferne.

Da, wo wir die Übersicht verlieren,

weil gerade zur Corona-Situation so viele unterschiedliche Voten zu hören sind,
lass die, in deren Händen viel Verantwortung für das Ganze der Gesellschaft gelegt ist,
kluge Worte wählen und lass sie verantwortungsvoll entscheiden.

Da wo wir auf der Suche sind und noch nicht wissen, wie es weitergehen soll,

wo wir Misserfolge hinnehmen mussten,

wo wir unser Leben neu ordnen wollen,

wo wir mit Altem abschliessen möchten,

da gib uns die Kraft dazu und dein Wort als Wegweisung.

Doch wir übersehen auch nicht das Gute und das Geglückte auf unseren Lebenswegen.

Herr, guter himmlischer Vater, es gibt so vieles, wofür zu danken ist:

für das Schöne und Heitere,

für gelingende Verständigung, für gelebte Gemeinschaft,

die Momente der Ruhe,

das eigene fröhliche Summen, dass in das Singen der Vögel im Frühling mit einstimmt.

Lass Dankbarkeit in uns wachsen, Herr, und zum Grund unseres Handelns werden.

Guter himmlischer Vater, wir bitten:

Gib uns Mut und Kraft, mit Wort und Tat deiner Liebe Hand und Fuss zu geben,

dass die Traurigen getröstet werden, die Kranken Beistand haben,

die Einsamen nicht verlassen sind und die müde Gewordenen neue Hoffnung schöpfen.

Herr, guter himmlischer Vater, wir sind auf dem Weg des Lebens,

ein jeder auf dem seinen, aber doch alle miteinander - hin zu dir.

Lass uns in all dem Menschen sein, von denen ein österliches Leuchten ausgeht.

Amen.

